Reutlinger Geschichtsblätter.

Mitteilungsblatt des Sülchgauer Altertumsvereins.

Nr. 4. Reutlingen, Juli und August 1893. IV. Jahrg.

Reutlinger Ärzte und Apotheker in den Zeiten der Reichsstadt.

Von Otto Krimmel.

Es war leicht vorauszusehen, daß die genaue Durchforschung der drei Reutlinger Archive auch auf dem Gebiete des *Medizinalwesens* der Reichsstadt Neues zu Tage fördern, die Grenzen unseres Wissens zurückschieben werde. In der That sind auch in den letzten Jahren manche ältere Aerzte bekannt, manche Lücken ausgefüllt worden. *Theod. Schön*, dem wir diese Arbeiten zumeist verdanken, hat eine Uebersicht über seine Funde auf diesem Gebiete veröffentlicht im „Medizinischen Korrespondenzblatt, 1892 Nr. 12 u. 13". Anderes enthalten Berichte über verschiedene Sitzungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Reutlingen im Generalanzeiger vom Oktober 1891. Gestützt hierauf ist es nun möglich, die Angaben Gayler's ergänzend, zwar noch nicht eine lückenlose Reihe der Medizinalpersonen der Reichsstadt aufzustellen, aber doch eine bis ins 14. Jahrhundert zurückreichende stattliche Anzahl derselben namhaft zu machen.

Während in *Ulm* erstmals im Jahr 1409 eines Arztes gedacht wird*), gehen hier die Spuren weiter zurück. Schon 1370 und nochmals 1386 wird *Meister Hans der Wundarzt von Trochtelfingen*, Bürger zu Reutlingen, erwähnt; 1375 und 1377, im Jahre der Schlacht bei Reutlingen wird genannt *Meister Burkard der Tutel*; er heißt 1381 *geschworener Stadtarzt zu Reutlingen* und figuriert als solcher noch in einer Urkunde des Armenpflegarchivs von 1394.

Es wäre von Interesse, die *Bestallungsurkunde* dieses *ersten Stadtarztes* kennen zu lernen. In Ulm erscheint ein solcher erst 1418, der von Wien berufene, aus Weil d. St. gebürtige Hans Resch, dem die Ulmer mit großer Liberalität „einen Sold von 200 Goldgulden nebst einer ehrbaren standesgemäßen Behausung oder statt derselben 15 Gulden Hauszins" bewilligen. In *Eßlingen*,**) wo Aerzte seit 1272 erwähnt werden, wird als erster Stadtarzt Otto Raut um 1413 genannt. Die drei Städte sind insofern der Zeit vorausgeeilt, als erst 1426 durch Kaiser Sigismund verordnet ward, daß jede deutsche Reichsstadt einen Stadtarzt anstellen und besolden solle „mit 100 Gulden Gelds, die er mag nießen von einer Kirchen und soll männiglichen arzneien umsonst, denn die hohen Meister in Physica dienen niemand umsonst, darum fahren sie in die Höll."

Es ist nun jedenfalls Zufall, daß wir beinahe durch das ganze 15. Jahrhundert hindurch über Reutlinger Aerzte nichts erfahren: es wird zwar 1409 und 1417 ein „Meister Näte Rekke" genannt; ob derselbe aber Arzt war, geht aus der Erwähnung nicht hervor. Es wäre aber das Fehlen eines Arztes in jener Zeit um so auffallender, als auch hier, wie anderwärts, 1439—1440 die Pest schrecklich gewütet haben muß. 1481 praktiziert *Heinrich Koch von Stetten*, der freien Künste Meister, Doktor der Arznei, wie er 1495 genannt wird: er sollte viel Arbeit erhalten: denn „1482 ward allhie in der Stadt ein erschrecklicher Sterbet unter den Menschen, daß des Tags starben an der Pestilenz 30 Menschen," sagt der Anhang zu Fizions Chronik. Der berühmteste Reutlinger Arzt aber aus jener frühen Zeit ist *Lukas Spechtshart*, Doktor in Arznei, ein Sohn des *Meister Stephan Spechtshart*, vielleicht auch eines Arztes, und Enkel des Schulmeisters Conrad Spechtshart. Er studierte 1449 in Heidelberg Medizin, war bei Gründung der Universität Tübingen als Ehrenmitglied an zweiter Stelle, nach dem Kanzler, in die Matrikel eingetragen worden, hat vielleicht auch, wie Strauch (Pfalzgräfin Mächtild p. 26) vermutet, an der Hochschule gelesen. Er war Leibarzt der in Rottenburg residierenden Herzogin Mächtildis von Oesterreich, geb. Pfalzgräfin am Rhein, und ihres Sohnes des Herzog Eberhard I. von Württemberg. 1477 erscheint er als Physicus juratus des Grafen Eberhard im Bart († 1496). Dieser Fürst hat für die Medizin ein ganz besonderes Interesse bethätigt: 1491 beruft er einen Ulmer Arzt, Johann Stocker, nach Stuttgart, 1492 konsultiert er den Ulmer Meister Steinhöwel, sendet auch im selben Jahr

---

*) *Jäger*, Ulm's Verfassungs-, bürgerliches und commerzielles Leben im Mittelalter, S. 441 u. f. Die Angabe Jägers ist übrigens kaum glaubhaft: die Stadt Ulm hat sicher schon im 14. Jahrhundert Aerzte besessen.

**) *Pfaff*, Geschichte der Reichsstadt Eßlingen, S. 238.

seinen Leibarzt Caspar von Sittnow nach Ulm, um sich dort, wo 1474 ein Lehrer der Arzneikunde erwähnt wird, in seiner Kunst zu vervollkommnen; nach Sittnow's Tod schreibt der Graf von Augsburg aus nach Ulm wegen einer medizinischen Schrift, die sich unter den hinterlassenen Papieren des Leibarztes befinden sollte. Sein früherer Physicus juratus Spechtshart mag in den 90er Jahren des 15. Jahrhunderts in die Vaterstadt zurückgekehrt sein, wo er 1500 in einer Urkunde des Kirchenpflegarchivs genannt wird; er starb vor 1521 (Vergl. Votteler in Beschr. d. O.-A.R. I. p. 476.) 1519 ist als Physikus thätig Dr. Jerg Renz, der später 1534 in die Dienste Herzog Ulrich's trat. In die Amtszeit des Renz fällt die merkwürdige Epidemie des Jahres 1530, die „sterbende Läuf", wie sie in einem Schreiben des Abts von Königsbronn an den Magistrat genannt wird. Unheimlich schleichend scheint sie Stadt um Stadt heimgesucht zu haben, „daher nun auch in Deutschland es allgemein wurde, daß alle Hofhaltungen, höhere Regierungsbehörden, Gerichtsstellen und Ständeverhandlungen, besonders aber auch alle höheren Lehranstalten stets hin- und herzogen. So theilte sich die Universität Tübingen in mehrere Abtheilungen und zog sich nach Blaubeuren und Neuenbürg, die Landstände nach Markgröningen" (Schnurrer, Chron. d. Seuchen II. 80.) Auch Herzog Ulrichs Tochter Anna erlag der Krankheit, die jedoch im Reutlinger Gebiet keine nennenswerte Ausbreitung erlangt zu haben scheint. Zwei Jahre lang nach Renz' Abgang war hier kein Arzt mehr ansäßig: der Apotheker Othmar Scheltz macht in einer Eingabe von 1564 geltend, daß er in jener Zeit habe als Arzt funktionieren müssen. 1536 wird Dr. Martin Stirmlin als Arzt zugelassen, der jedoch schon im folgenden Jahre, 1537, ebenfalls an den württembergischen Hof übersiedelt, worauf nun wieder der Apotheker praktiziert. 1538 treffen wir als Arzt Dr. Kirmann, der sich namentlich die Verbesserung der Apotheken angelegen sein ließ. 1569 wird Dr. Nicolaus Mögling von Kempten her als Stadtarzt berufen; sein Wartegeld mag niedrig gewesen sein: noch im 17. Jahrhundert betrug es 40 fl., 20 Scheffel Dinkel, 4 Scheffel Haber und 3 Eimer Wein nebst freier Wohnung. Auch meint der Burgvogt von Tübingen, Hans Hermann Ochsenbach, der Rat von Reutlingen könne wohl seinem neubestellten Stadtarzte zwei oder wenigstens einen Wagen mit Büchern und Hausrat mittelst der Spitalfuhr von Tübingen nach Reutlingen schaffen lassen „in Bedenkung, daß die Jahresbesoldung ganz klein und gering sei." 1573 wird der Vertrag mit Mögling auf weitere drei Jahre erneuert, ihm auch, so lange er ein Roß halte, vier Scheffel Haber zudiktiert. Nach Ablauf dieser Frist wird 1516 Laurentius Hyperius auf 1 Jahr als Physikus angenommen; doch soll er den damaligen Apotheker Christoph Müller neben sich praktizieren lassen; letzterer soll sich aber 1577 darüber entscheiden, ob er die ärztliche Praxis oder die Apotheke aufgeben wolle; indessen erlag Müller sowohl als Nicol. Mögling der schrecklichen Krankheit des Jahres 1577. Des letzteren Gedächtnistafel „in der Kirche an der Wand neben der Porkirche" hat Crusius übermittelt; die Inschrift lautete:

Nicoleus Mögling septem, Reutlinga, per annos
Doctor eram Medicus, non sine laude, tuus.
Mille et quingenti septemque decennia, sexque
Anni ibant medium, Jane bicepsque tuum:
Octo ego lustra videns annumque fragillima clausi
Lumina: morsque mihi termina ventris erat.
Quam docui infirmos, mihi erat patientia curae.
Vivus eram Christi, mortuus ejus ero.

Die Krankheit des Jahres 1577, „der große Sterbet", muß hier schrecklich gewütet haben. 1575 soll die Seuche durch einen Korsaren aus der Levante nach Palermo gekommen sein; 1576 tritt sie in Nördlingen auf, 1577, einem naßkalten Jahre, hier in Reutlingen. Noch im Oktober 1576 wird zwei Urachern vergönnt, „mit ihrer Haushaltung allhero dem Sterbent zu entfliehen"; es wurde aber doch zugleich verordnet, „daß bei Straf 5 fl. niemand ohne obrigkeitliche Bewilligung einen, der aus einem sterbenden Ort kömmt, länger als über Nacht beherbergen solle". Im August 1577 aber begann die Krankheit auch hier: vom 31. August an gehen regelmäßige Krankheitsberichte nach Tübingen, aus denen Crusius geschöpft haben mag, der sagt, es seien im September 89, im Oktober 266, am 4. desselben allein 17, im November 204 Leute gestorben; die Krankheit wütete bis Januar 1578 und raffte nach Crusius sowohl als nach Hoffstetter nahe an 1000 Menschen hinweg.

„Viel hundert Menschen jung und alt
Sterben dismal in gleicher gstalt
Gott wöll ihn allen gnädig sein
Ein selig End uns geben fein"

sagt Fizion. Er nennt als Opfer der Krankheit außer den erwähnten Männern noch den Pfarrer M. Daniel Maler, den Rektor der lateinischen Schule M. Eusebius Beger, den Bürgermeister Rockenstihl. Auch der wackere Baumeister Hans Mautz, der Erbauer des Rathauses, der nicht näher bekannte Architekt Hans Nißlin, fielen der Krankheit zum Opfer; ferner nennt eine Chroniknachricht unter den gestorbenen Aerzten den Bartscherer Georg Faßnacht. Es war während der schrecklichen Tage den Barbierern und Scherern erlaubt, „wenn sie Arme arzneien, ihre Rechnungen einzugeben." Auch die Geistlichen mußten entlastet werden: hatte man schon bei Beginn der Krankheit die Leichensager zu Krankentröstern und Zusprechern bestellt, so wurde nun im Verlaufe ein abgedankter Schulmeister Thomas Dettinger zu diesem Dienste verordnet. Daß man nicht jedem Verstorbenen die Leichenpredigt halten konnte, ist klar; so fand dann täglich um 3 Uhr in der Nikolaikirche ein gemeinsamer Trauergottesdienst statt. Nach 5 Uhr abends durfte in keiner Zunftstube mehr weder gezecht noch gespielt werden. In gesundheitspolizeilicher Hinsicht wurde verordnet, es solle „Häs und Grät" der Verstorbenen im

Hause, nicht, wie sonst gebräuchlich, an öffentlichen Brunnen gewaschen werden; die Bader sollten fortan nur dreimal wöchentlich Bad halten, statt, wie sonst, 5mal; auch sollten die von der Krankheit Genesenen 3—4 Wochen kein öffentliches Bad besuchen.

Von Laurentius Hyperius wird noch gemeldet, daß er 1577 zwei Hebammen examiniert habe.

Auf ihn folgt 1580, entgegen einer Angabe bei Gayler I 617, Dr. Alexander Camerer von Tübingen. Er ist nach von Georgii-Georgenau, biogr.-geneal. Blätter p. 110 der Sohn des 1585 verstorbenen Bürgermeisters Alexander Camerarius in Tübingen; am 9. Juni 1591 beruft ihn Graf Friedrich von Fürstenberg zu einer Konsultation nach Trochtelfingen. Camerer ist eine ganz hervorragende Persönlichkeit gewesen: ihm verdanken wir die dermalen in diesen Blättern im Erscheinen begriffene Chronik der Stadt Reutlingen, bis 1594 reichend, in welchem Jahre Alex. Camerer gestorben sein mag. Bemerkenswert ist die Nachricht über eine im Jahr 1585 aufgetretene epidemische Lungenentzündung. Auf Alex. Camerer, neben dem noch ein Wundarzt Jonas Ortlieb thätig war, scheint nun Sebald Stoffel zu folgen, aus dessen Korrespondenz mit dem Rate hervorgeht, daß der Physikus eine Amtswohnung hatte. Stoffel wird 1604 genannt; er starb 1609. Sein Nachfolger war der Sohn Alexander Camerer's, Joh. Rudolf, welcher zuerst in Eßlingen, dann hier Arzt ist; er ist der Vater des 1634 geb. nachherigen Bürgermeisters Philipp Eberhard Camerer. Von 1639—1673 ist Erhard Wucherer Physikus; in seine Amtszeit fällt eine von den Chronisten erwähnte Skorbutepidemie von 1646. Ihm war als Adjunkt beigegeben der Licent. Med. Lorenz Efferen, der jüngere Sohn des Apothekers Heinr. Efferen, welcher aber 1665 seiner Stelle enthoben wurde. Statt seiner fungiert nun der im selben Jahre hierhergezogene Dr. med. Carl Bardili von Tübingen als 2. Arzt, und als Wucherer nach vieljähriger Amtsführung am 27. Juli 1673 stirbt, wird Bardili Physikus und Lorenz Efferen ihm beigegeben. Bardili hat als junger Arzt die jammervollste Zeit der berüchtigten Hexenprozesse hier durchlebt; die dürftigen Nachrichten lassen erkennen, daß er da und dort bestrebt war, sich der unglücklichen Opfer anzunehmen: 14 Menschen sind hier in der Zeit vom Februar 1665 bis August 1666 dem schrecklichen Wahne zum Opfer gefallen! 1679 wird Bardili württembergischer Rat und Leibmedikus und erhält das Physikat zu Calw. Der Rat stellt ihm das Zeugnis treuer Dienste und rühmlichen Verhaltens aus. Nach seinem Weggang folgte, unter Uebergehung des mehrfach erwähnten Lorenz Efferen, dessen Bewerbung zurückgewiesen wird, Johann Philipp Elwert, Lic. Med, Sohn des hochgräfl. nassauischen Konsistorialrats, Pfarrers und Superintendenten zu Idstein. Efferen bleibt Adjunkt; er erhält 1685 zu seinen 40 fl. Wartegeld noch 20 fl. Zulage und erscheint 1691 als 2. Stadtphysikus. Elwert starb 1722; ihm folgte sein Sohn Michael Elwert (1722—1736). Neben diesem hatte als Physicus extraordinarius Joseph Bauer, Sohn des Pfarrers zu Wannweil, Dienste geleistet, der nun vorrückte und bis 1745 als Physikus hier weilt. Nun erscheint als Bewerber eine sehr merkwürdige Figur, ein gewisser Joh. Heinr. Schäfer; seit 1740 in der Stadt wohnend und mit Dr. Bauer verschwägert, heißt er in den Protokollen bald Apotheker, bald „Doktor bullatus“. Bedeutet dieser Ausdruck vielleicht, daß Schäfer im Besitze eines von einem „Pfalzgrafen“ ausgestellten Doktordiploms war? Jedenfalls scheint er selbst darauf nicht allzuviel Wert gelegt zu haben; wenigstens überreicht er dem Magistrat eine Dissertation pro gradu Doctoris, welche aber als unächt erkannt worden sein soll, was den Ausschluß des Bewerbers zur Folge hatte. Inzwischen hatte man sich entschlossen, zwei Stadtärzte anzustellen und zwar Dr. Joh. Christ. Elwert, den Sohn des Oberhelfers Joh. Phil. Elwert und Christ. Paul Beger, den Sohn des Syndikus Joh. Georg Beger, welcher schon 1752 starb. Johann Christ. Elwert stirbt 1793. Auf ihn folgte sein Sohn, Gottfr. Heinrich, † 1836, an dessen Stelle dann, als er kränklich wurde, sein Sohn Michael Christoph trat, † 1859, dessen Sohn und Enkel ebenfalls als Aerzte hier thätig waren resp. noch sind.

Als 2. Stadtarzt finden wir nach Joh. Georg Beger's Tod den Licentiaten der Arzneikunst Joh. Georg Weinmann, den Verfasser der, soweit bekannt, ersten Flora Reutlingensis. Die Arbeit, mit der er 1764 unter dem Präsidium Ph. Fr. Gmelin's promovierte, führt den Titel: „Dissertatio inauguralis sistens Fasciculum plantarum patriae urbi vicinarum, sponte crescentium cultarumque cum usu omni earundem plebejo.“ Es sind in dieser Arbeit ca. 150 Pflanzenarten aufgeführt nebst dem Gebrauche, den Aerzte und Laien zu Heilzwecken davon machen. Wenn so auch die Arbeit uns keineswegs ein Bild giebt von der Flora der Umgebung, so zeigt sie doch, wie schon Gayler hervorhebt, recht eindringlich „den Glauben des hiesigen Volkes an die medizinische Wirkung seiner Pflanzen.“ 1769 ließ Weinmann in Karlsruhe einen „Tractatus de chara Caesaris“ erscheinen.

Zu Anfang des Jahrhunderts treffen wir hier vier Aerzte: den Oberamtsarzt Philipp Jakob Fehleisen († 1834), Sohn des gleichnamigen Apothekers und Bruder des Apothekers Joh. David Fehleisen, den Oberamtswundarzt Joh. Christ. Gayler, den schon erwähnten Gottfr. Friedr. Elwert und den Hofmedikus Dr. Fr. Aug. Memminger. 1770 hier geboren, hat Memminger von 1788 ab in Tübingen studirt, war 1791 in Wien, um sich dann 1792 hier niederzulassen; er promovierte mit einer Diss. inaug. med. qua Dyscatabasis pharingea-oesophagen chocradica casu illustratur, Tub. 1792, schrieb 1801 eine „Belehrung über die Einimpfung der Milchblattern oder Kuh-

pocken als ein sicheres und durch die Erfahrung zuverlässig erfundenes Mittel, sich vor der Ansteckung der natürlichen Blattern und vor deren Verheerung zu sichern. Reutl. Grötzinger 1801." 1805 veröffentlichte er sodann den „Versuch einer Beschreibung der Stadt Reutlingen" (vergl. Gradmann, das gelehrte Schwaben S. 375 und Votteler in der Beschr. d. Oberamts R. I. S. 489.)

Daß in Reutlingen erst im 16. Jahrhundert eine Apotheke errichtet wird, ist auffallend: Ulm besaß eine solche schon 1327, Augsburg 1303 und in Eßlingen wird sogar 1300 eine Apotheke Heinrich genannt. Der älteste und erste Apotheker in hiesiger Stadt war Othmar Schelz. In einer Urkunde 1564 sagt er, zur Abwehr manigfacher, und wie es scheint, berechtigter Klagen wider seinen Geschäftsbetrieb, er betreibe nun schon 30 Jahre lang hier eine Apotheke, wo vordem keine gewesen sei, womit übereinstimmt, daß 1534 der Magistrat sich von Eßlingen eine Apothekertaxe erbittet, da er dieser Dinge nicht kundig sei und im Begriffe stehe, hier einen Apotheker zuzulassen. Die ärztlichen Verhältnisse waren um jene Zeit sehr mißliche. Der Physikus Jerg Renz war 1534 in Württembergische Dienste getreten und die Stadt entbehrte zwei Jahre lang eines Arztes. Da habe nun, sagt Schelz, er selbst praktiziert, um seine nun einmal eingerichtete Apotheke nicht verderben zu lassen; er meldet auch, daß er sich, als nach der Ankunft eines neuen Arztes, des Dr. Martin Stirmlin ein größerer Verbrauch zu gewärtigen war, nach Frankfurt begeben habe, um das Nötige an Simplicia und Composita Materialia zu kaufen. Aber Stirmlin ging nach Jahresfrist ab, der Apotheker machte schlechte Geschäfte; seine Bitte um ein Jahrgeld wird abgeschlagen, und so giebt er 1540 seine Apotheke auf, worauf ein schon früher aus Italien gekommener Krämer, Michael Hagkh, eine solche eröffnet, welche dann 1558 Dr. med. Hans Christoph Müller aus Tübingen um den Preis von 360 fl. übernimmt, wie es scheint auf Veranlassung des damaligen Physikus Christ. Kirmann. Dieser hatte dem Käufer gute Geschäfte in Aussicht gestellt: der Abt von Zwiefalten und sein Kloster bedürften jährlich für mindestens 100 fl. Medikamente, die Klöster Offenhausen und Mariaberg für 50 fl. Müller ließ auch richtig durch seinen Schwager Seb. Fechter, Apotheker in Lindau, für 100 fl. frische Arzneien aus Ulm, Nürnberg, Frankfurt kommen, machte aber schlechte Geschäfte, trotzdem er die Apotheke um den billigen Preis von 360 fl. erstanden hatte: noch 1560 waren 300 Büchsen unangebrochen und von 30 Pfd. Syrup hatte er nur 1 Pfd. abgesetzt. Von den Klöstern hatte er in 2 Jahren 26 fl. eingenommen. Kirmann scheint auch keine große Praxis gehabt zu haben: man wandte sich an die Tübinger Aerzte und bezog auch die Arzneien von dort. Auch die hiesigen Krämer machten dem Apotheker Konkurrenz; sie verkauften Rhabarber, Franzosenholz, Campher, grünen Ingwer, Magenpulver, Wurmsamen, Mastix, Bleiweiß, Zinnober, Quecksilber, Schwefel und andere verbotene Dinge, so daß Müller sein Geschäft zwei Jahre lang mit Schaden führt; er bittet denn am 17. Juli 1560 um Steuer- und Wachfreiheit und um ein Wartegeld — erhält aber gar keine Antwort. Auch der frühere Apotheker Othmar Scheltz und sein Sohn Sigmund Scheltz scheinen sich als Apotheker und Kurpfuscher hier aufgehalten zu haben, worüber 1564 Beschwerde einläuft. Es wird dem Sigmund Scheltz die Auflage gemacht, er solle sich, wenn er Apotheke halten wolle, examinieren lassen oder im Frühling, Sommer und Herbst einen Gehülfen halten; und da er keines von beiden that, so droht man ihm mit einer Visitation; 1573 schreibt der Magistrat, vielleicht um sich selbst auf diese Visitation gründlich vorbereiten zu können, wiederum nach Eßlingen um die Apothekertaxe und 1576 wird dann auch richtig die Scheltz'sche Apotheke visitiert und zwar durch die drei Bürgermeister und den Stadtschreiber. Wie die Visitation ausfiel, wissen wir nicht, wohl aber, daß dem Scheltz 1577 sowohl die Praxis als der Arzneiverkauf gänzlich untersagt wurde „weil er sich verschworen, keine Arznei hinauszugeben, er sei denn bezahlt; es war nämlich der Sterbet." Sein „Apothekerkorpus" ersteht ein gewisser Anton Korber, über welchen nichts näheres bekannt ist. Bemerkenswert ist, daß in den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts auch darüber geklagt wird, daß bei Krämern, Landpfarrern und Tränklesmännern Arzneien verkauft werden; am Ende des 16. Jahrhunderts zog Ezechiel Hermann, der Sohn des Predigers Veit H. nach Reutlingen; er war in Gomaringen und dann in Weil Pfarrer gewesen und von letzterer Stelle, wie Gayler vermutet, weil er medikastrierte, entlassen worden; hier nun betrieb er das Handwerk in größerem Stile: er habe als Arzt einen Zulauf bekommen, sagt Fizion, wie kaum ein Doktor im ganzen Lande. Auch ein Salomon Jud aus Hechingen hat damals vielen hiesigen Bürgern Rat und Arzneien erteilt. Dem „großen Sterbet" erlag, wie schon oben gesagt, sowohl der Physikus Nicol. Mögling als der Apotheker Chr. Müller. Des letzteren Witwe scheint nachmals der Behörde viel Unlust bereitet zu haben; sie war 1578 samt 4 Kindern zum Lohn für die guten Dienste ihres Mannes gratis ins Bürgerrecht aufgenommen worden, führte aber unerlaubter Weise das Geschäft des Mannes fort, gab Arzneien aus und besah das Wasser, wogegen 1579 Doktor und Apotheker Klage erhoben. Am Anfang des 17. Jahrhunderts hören wir dann von einem Apotheker Mainberger, dann von einem gewissen Meni aus Urach, dessen Apotheke im Fehleisenschen Hause war, und 1635 erscheint neben Meni als zweiter Apotheker Heinrich Efferen. Die Efferen entstammen einer rheinischen Adelsfamilie; Dr. Heinrich Efferen von Köln, der Sohn des Caspar von Efferen und der Agnes von Schilten, wurde Spezial in Bietigheim, Inspektor

der evangel. Kirche zu Mömpelgard, zuletzt Pfarrer in Winnenden, wo er 1590 starb. Sein Sohn Heinrich war ebenfalls Geistlicher, zuletzt Abt in Anhausen und dessen Enkel, der Sohn des Pfarrers von Beutelsbach, ist der vielgenannte hiesige Apotheker, ein Mann, welcher der Stadt in den schweren Zeiten des 30jährigen Krieges oft und viel als geschickter Unterhändler treue und gute Dienste geleistet hat. 1664 erscheint er als zweiter Bürgermeister; im selben Jahr wird sein Weib Magdalena der Hexerei beschuldigt, hatte sich aber der häßlichen Verfolgung durch die Flucht nach Tübingen entzogen. Auch der Mann kündete 1665 das Bürgerrecht und zog nach Cannstatt, nachdem er 30 Jahr lang hier Apotheker gewesen; „ein braver, wackerer Mann" sagt der Chronist Hoffstetter, „dem man wohl zutraute, er gäbe einen halben Syndicus." Man weiß, daß Efferen in der Folge, Frühjahr 1666, gegen den Amtsbürgermeister Johann Philipp Laubenberger jenen berühmt gewordenen Prozeß angestrengt hat, welchen dieser zu einem solchen gegen die Stadt zu machen wußte, ein Prozeß, in welchem die Stadt unterlag und (1. Okt. 1670) zur Bezahlung von 5000 fl. an Efferen verurteilt wurde.

Laubenbergers Haß traf auch die Söhne Efferens: trotzdem dieser schon unter dem 1. Aug. 1638 das in einer demokratisch regierten Stadt merkwürdige Monopol erlangte, daß künftig nicht gestattet werden solle, ein drittes Apothekerkorpus aufzurichten und daß sogar, wenn Meni abgehe, die Apotheke einzig und allein auf ihm und seinen Erben, so sie dazu tauglich seien, verbleiben und er der Apotheke wegen der Einquartierung und der ordinären Steuern, Frohn und Wacht frei bleiben solle, und trotz dem Efferens Sohn Heinrich ein tüchtiger Apotheker war, so wird doch am 9. Sept. 1665 beschlossen, „weil man einer wohlbestellten Apotheke benöthigt sei," einen Bürgersohn, Nikolaus Neher zu berufen. Und als dieser nicht Folge leistete, kam nach des alten Efferen Abzug (19. Okt. 1665) Gottfried Brigel von Biberach, der am 22. Jan. 1667 hier Bürger und 1669 zugleich mit H. Efferen auf das in 12 Punkten bestehende Statut vereidigt wird; beide erhalten 10 fl. Wartegeld und sind frei von Frohn und Wacht. Kurze Zeit haben wir also jetzt hier 3 Apotheken, Meni, Efferen und Brigel; letzterer übernimmt aber schon 1670 das Meni'sche Corpus und dem Efferen wird 1685 das Privileg des Vaters, wonach nur zwei Apotheken hier sein sollten, erneuert. Eingeschaltet mag hier werden, daß der junge H. Efferen gleich nach der Uebernahme der Apotheke um 20 fl. gestraft worden war, weil er 5 Jahre zuvor einer als Hexe geköpften und dann verbrannten Weibsperson zu zweien Malen Arsenik für Mäuse und Ratten gegeben hatte, womit sie angeblich ein Weib vergiftet haben sollte; er wurde angewiesen, künftighin Arsenik nur mit Vorwissen des Amtsbürgermeisters auszufolgen, „wie seit alten Zeiten dieser die Erlaubnis habe geben müssen." Daß auch H. Efferen's zweiter Sohn, Lorenz, Lic. Med. 1665 „bedenklicher Ursachen wegen," seiner Stelle als Adjunkt des Physikus Wucherer enthoben worden war, haben wir erwähnt. Indessen sollte noch im 17. Jahrhundert eine 3. Apotheke erstehen. Ums Jahr 1690 will sich Joh. G. Pfennig als Apotheker hier niederlassen, erhält aber, des erwähnten Privilegs wegen, nur die Erlaubnis, eine Materialwarenhandlung zu errichten; nachdem er aber von 1692 an seine Bitte öfters wiederholt hat, wird sie ihm 1699 gewährt, und er errichtet dann die 3. Apotheke „zum Hirsch". Kurze Zeit hindurch bestand sogar noch eine vierte, in der unteren Wilhelmstraße, gegenüber der Nikolauskapelle. Johannes Schmid, der Sohn des Unter-Stadtrechners gleichen Namens, hatte es 1724 fertig gebracht, seine Materialwarenhandlung auch in eine Apotheke umzuwandeln, aber nur mit persönlichem Recht; nach seinem Tode (1739) kam sie in den Besitz des oben als Bewerber um das Physikat erwähnten Joh. Herm. Schäfer, der sie aber nicht mehr als Apotheke, sondern nur als Handlung betreiben durfte. Nach langen Verhandlungen ging 1747 die Offizin „mit allen Medicamenten, Materialien, Simplicibus und Compositis samt denen vorhandenen Vasis für und um 600 fl. baar Geld nebst 6 Dukaten in den Kauf" an die drei anderen Apotheker, den Senator Joh. Heinr. Efferen, Heinrich Keller und Joh. Fehleisen über, und fortan blieb es bei 3 Apotheken, deren Schicksale wir noch kurz verfolgen wollen. Die älteste ist die Meni-Brigel'sche, „zum Löwen"; Gottfried Brigels Tochter heiratet nacheinander zwei Apotheker, erst Leo Hüblin, dann Heinrich Keller, welche beide die Apotheke betreiben. Keller's Tochter heiratet sodann den Apotheker Philipp Jakob Fehleisen, in dessen Familie die Apotheke sich noch heute befindet. Die zweite, die Efferen'sche „zum Adler", erhielt sich lange, durch 6 Generationen, bei der Familie: nur kurze Zeit, um 1710 während der Minderjährigkeit eines Sohnes, wurde sie durch dessen Stiefvater Adam Schreyvogel, betrieben. Das Bildnis des letzten Efferen, Matth. Gottlieb, des letzten Mannes, der in Reutlingen einen Zopf getragen haben soll, hängt in der Altertumssammlung, ebenso wie der alte Schild der Apotheke aus 1740. Seine Apotheke ging 1819 durch Kauf, zum Preis von 14 500 fl. über an Chr. Fr. Frauer, dann an Apoth. Bauerle, von diesem an Apoth. Wiedersheim und endlich an O. Kachel, dessen Sohn sie noch heute betreibt; die Pfennig'sche, „zum Hirsch" ging zuerst durch Heirat der Tochter über auf den Stammvater der hiesigen Fehleisen, Johannes Fehleisen, Sohn des Hieronymus Fehleisen, Chirurgs, Adlerwirts und Kastenpflegers zu Nürtingen, den Vater des obgenannten Philipp Jakob F. Die Tochter Johannes F.'s heiratet dann 1767 Stephan Küttel, in dessen Familie das Haus bis 1831 blieb, in welchem Jahre es durch Kauf an die Familie Finckh überging. 1888 hat dann Heinr. Weißbecker Haus und Geschäft übernommen.